



Abend-

Zeitung.

22.

Donnerstag, am 27. Januar 1820.

Dresden, in der Arnoldischen Buchhandlung.
Verantw. Redacteur: C. G. Th. Winkler (Th. Hell).

Gesellschaftslied.

Zu singen nach: Wo Kraft und Muth in deutscher
Seele flammen etc.

Der Freude Geist, du Brunn des Lebensmuthes,
Des Götterhaupt in ew'gem Lichte glüht,
In dessen Strahl was Großes, Schönes, Gutes
Die Erde sah, erkeimt und wächst und blüht,
Reich' uns, erhab'ner Meister
Den Wonnekelch der Geister,
Gieß in die Brust, dir zum Altar geweiht,
Die Feuerflammen deiner Herrlichkeit!

Wenn du einst zürnst, dann stockt der Puls der
Zeiten,
Matt löscht dann selbst der Sonne Fackel aus.
Wohl wirbelt dann von tausend Weltgebäuden
Die stolze Pracht in der Vernichtung Graus.
Von dir allein getragen,
Schwebt Phöbus goldner Wagen,
Schiff freudig durch den Weltenocean
Des Himmels Heer auf seiner lichten Bahn.

Vergebens baut der Stolz dir goldne Hallen.
Das ird'sche Haus verschmäht der Himmelsgeist!
Nur Eines ist, das du erwählt vor allen
Auf Erden dir zur lieben Wohnung hast,
Im blinkenden Pokale,
Im Bacchus voller Schaale.
Im Purpurstrom der Traube kann allein,
O Göttlicher, dein Thron bereitet seyn.

O sei uns hold, und führ' in lichter Reihe
Verwandte Götter freundlich mit dir ein,
Der Freundschaft Huld, der Liebe hohe Weihe,
Der Hoffnung Lächeln sanft wie Abendschein.
Auch ihn, daß er das Schöne
Durch seine Zauber kröne,
Der Musen süße Gabe, den Gesang,
Geselle du zu Eoë's Wonnetrank.

Treib' aus, treib' aus mit deinem Flammenschwerte
Der Sorgen Heer, die Kinder alter Nacht,
Der Zwietracht Geist, den Feind der schönen Erde,
Des Hasses Brut, die zum Verderben wacht!
Wirf sie zu den Dämonen,
Die tief im Abgrund wohnen,
Daß diese Welt, in Lieb' und Tugend frei,
Dein liches Reich, ein Garten Gottes sey.

Ein Strom von Glanz zieht durch der Erde Nächte,
Von dir verklärt, zu sonnenheller Bahn.
Das Auge sieht des Lebens ernste Nächte
Als heit're Engel rosenwangig nah'n.
So eilt nur, flücht'ge Horen;
Verwelket, kaum geboren!
Bekränzt von Freude, Liebe, Lied und Wein,
Führt lächelnd uns einst in Elisium ein.

Von den Liebesbüchern des frühern Mittelalters im südlichen Frankreich.

(Fortsetzung.)

Dieses Liebesgesetzbuch enthält nun Ein und
dreißig Artikel, von denen hier nur die merk-
würdigsten stehen sollen, da sie gegenwärtig nicht
mehr von so praktischem Gebrauche sind, als damals,
jedoch mit Beibehaltung der Folge, wie sie im Co-
dex stehen, damit bei nöthig werdendem Gebrauche
sich auch jetzt noch auf das alte Buch gründlich be-
rufen werden kann:

- 1) Die Ehe ist keine gültige Rechts-Ausflucht ge-
gen die Liebe.

- 2) Wer nicht verschwiegen ist, versteht nicht zu lieben.
- 3) Niemand kann zweifacher Reigung zugleich huldigen.
- 4) Liebe ist stets im Zu- oder Abnehmen.
- 5) Liebesgabe hat keinen Werth, die der Liebende Theil von dem Nichtliebenden erhält.
- 6) Der junge Mann vermag nur erst zu lieben, wenn er voll zu seinen Jahren gekommen ist.
- 7) Zwei Jahre muß der überlebende Geliebte den Todten in Abgeschiedenheit von neuer Liebe betrauern.
- 8) Keiner versteht zu lieben, der durch etwas anders zur Liebe getrieben wird, als durch die Liebe.
- 9) Die Liebe wohnt nicht im Hause des Geizigen.
- 10) Es ziemt nicht zu lieben, mit wem die Ehe einzugehn, man sich schämen müßte.
- 11) Der wahre Liebende begehrt nur die Umarmung der einen, ihn liebenden Geliebten.
- 12) Liebe, die überall bekannt worden, hat nicht Dauer.
- 13) Leichter Weg zum Genuß vermindert, schwerer Weg erhöht den Preis der Liebe.
- 14) Der Liebende muß erblaffen, wenn er mit dem geliebten Gegenstande zusammen kömmt.
- 15) Neue Liebe heißt die alte fortziehen.
- 16) Edles Gemüth allein schon macht jeden der Liebe würdig.
- 17) Verringert sich einmal die Liebe, so verfällt sie schnell gänzlich, und kömmt selten wieder zu Kräften.
- 18) Wahre Liebe ist stets befürchtend.
- 19) Wem Liebe im Herzen ist, vermag weniger zu schlafen und zu essen.
- 20) Der wahrhaft Liebende hält nichts für Glück, als wovon er weiß, daß es dem andern Theile gefällt.
- 21) Liebe vermag der Liebe nichts zu verweigern.
- 22) Schon ein geringer Verdacht nöthigt den Liebenden, vom andern Theile das Schlimmere zu argwöhnen.
- 23) Der pflegt nicht zu lieben, den die Begierde quält.
- 24) Der wahre Liebende trägt ohne Unterlaß nichts in sich, als das Bild der Geliebten.
- 25) Nichts steht im Wege, daß nicht Eine Dame von zwei Rittern und Ein Ritter von zwei Damen geliebt werde.

In mehreren Liebes-Rechtsprüchen sind die vorstehenden Artikel, z. B. der No. 7, wörtlich angezogen; eben so der Artikel 1 und 2, wie die nachenthaltenen wörtlichen Rechtsprüche beweisen werden, und ich gehe daher nunmehr zu den merkwürdigen Rechtsprüchen selbst über, deren gar mancher auf uns gekommen ist. Die schönen Leserinnen, welche ja auch jetzt im neunzehnten Jahrhunderte die gebornen Beißerinnen dieser Liebeshöfe sind, mögen diesen Theil der alten Rechtspflege prüfen und bestätigen, oder abändern. Von ihnen kann, da sie gegenwärtig alle zu Einem und zwar dem souverainen Hofe von Deutschland gehören, weitere Berufung und Appellation gar nicht mehr eintreten.

Die Frage: Kann zwischen Ehegatten wahrhafte Liebe bestehen? ward von dem Hofe der Gräfin von Champagne folgendermaßen entschieden:

„Wir erklären und setzen fest, Kraft dieses, daß die Liebe ihre Macht nicht erstrecken mag auf zwei verheirathete Personen. Denn die Liebenden gewähren sich Alles gegentheilig und ohne Rücksicht auf Pflicht aus freiem Herzen. Die Ehegatten aber sind gehalten, durch ihre Pflicht sich gegenseitig dem Willen des Andern zu unterwerfen und sich Einem dem Andern niemals etwas abzuschlagen.“

„Es soll demnach dieser Spruch, den wir abgefaßt haben, mit aller uns zukommenden Einsicht und nach der Willensmeinung einer großen Zahl anderer Damen, für Euch eine immerwährende und unabänderliche Wahrheit seyn. Gegeben im Jahr 1174 den dritten Tag der Kalenden des Mai's in der 7ten Zinszahl.“

Man braucht wohl auf das Seltsame in diesem Arrêt nicht noch besonders aufmerksam zu machen. Es geht aber auch wieder für die Kenntniß der Sitten jener Zeiten so viel daraus hervor, daß die Gräfin von Champagne und der ganze hohe Liebeshof, welche diesen Spruch, obwohl „mit aller ihrer zukommenden Einsicht“, abgefaßt haben, wenigstens die schöne, reine Seelenstimmung des deutschen Heerdes nicht im Auge gehabt haben kann. Klar war jenem lebenswürdigen, aber leicht aufgeregten Volke die Liebe vor ihren Liebeshöfen und in ihren Poesien mehr dasjenige, was man, ob auch gleich noch uneigentlich, — denn das Wort ist durch die neuere Zeit auch schon zu sehr verwischt und abgeflacht worden — Galanterie nennen könnte, als das heilige, ewige Feuer, das aus Deutschlands keuschen Hainen hervorgegangen, auch jetzt

noch überall auf deutscher Erde in den Kammern der ehelichen, im Selbstverständnisse völlig klar gewordenen Liebe anzutreffen ist. Was hier nur angedeutet wird, erläutert sich fast von selbst durch den Rechtspruch, von welchem nun zunächst die Rede seyn wird.

Auf die Frage nämlich, welche Ermengarden, der Vicomtesse von Narbonne, vorgelegt ward: ob die größere Neigung, die lebendigere Ergebenheit zwischen Liebenden oder zwischen Gatten zu finden? entschied die Dame mit ihrem Hofe, wie folgt:

„Die Anhänglichkeit der Gatten an einander und wiederum die zarte Neigung der Liebenden, sind Gefühle, welche in ihrer Natur und nach der Sitte völlig verschieden sind. Es kann daher eine gerechte Vergleichung gar nicht Statt finden, fast wie zwischen Gegenständen, die kein Verhältniß und keine Beziehung gegen einander haben.“

Noch klarer wird der Sinn jener Liebe jenseit der Loire durch folgenden Spruch, auf die Frage:

Mag ein Fräulein, das einem Ritter in anständiger Liebe verbunden war und sich dann an einen andern verheirathete, später, mit Bestand Rechtens, ihren ersten Geliebten von sich abweisen und ihm die frühere, gewohnte Gunst verweigern? Denn dieselbe Ermengarde beschied also:

„Das Hinzukommen des ehelichen Bandes schließt, mit Bestand Rechtens, nicht die erste Neigung aus, es sey denn, daß die Dame gänzlich dieser Neigung entsage und sich erkläre, auf dieselbe für immer zu verzichten.“

Ganz seltsam nach unsern Begriffen muß folgender Ausspruch erscheinen. Ein Ritter liebte eine Dame, welche bereits ein Herzensverhältniß hatte. Aber sie versprach ihm ihre Gunst, wenn es je dahin käme, daß sie der Liebe des frühern Geliebten beraubt würde. Bald darauf traten der Ritter und die Dame in den Bund der Ehe. Der Ritter machte nun den Anspruch auf die Gunst derselben von neuem geltend. Diese aber widersprach immer noch, und behauptete: sie sey noch immer nicht der Liebe ihres Geliebten beraubt, also auch die Bedingung, unter welcher sie ihre Gunst versprochen, noch nicht eingetreten.

Die Sache gelangte zur Entscheidung an die Königin Eleonore, und sie ertheilte folgenden Bescheid:

„Wir wagen nicht, dem Spruche der Gräfin von Champagne zu widersprechen, welche feierlich er-

klärt, daß die wahrhafte Liebe zwischen Ehegatten nicht Statt finden könne. Wir billigen demnach, daß die obgenannte Dame die Liebe auch weiter vergönne, die sie gelobt hat.“

Eine andere Dame, nicht lange verheirathet, ward durch Scheidung von ihrem Gemahl getrennt; dieser, vorher der Gemahl, wirbt nun mit neuem Interesse um ihre Huld und Gunst.

Die Vicomtesse von Narbonne bescheidet:

„Die Liebe zwischen solchen, welche durch das eheliche Band verbunden gewesen und dann, wie es auch sey, getrennt worden, ist niemals für eine Schuld zu achten, vielmehr ist sie etwas Lobenswerthes.“

(Der Beschluß folgt.)

Einem Freunde in's Stammbuch.

Wie ich Dich liebe, vermag Ein Vers Dir wohl
nimmer zu sagen!
Gnügt Dir ein Distichon, Freund? — Hier sind
der Verse schon zwei.
Hohlfeldt.

Charade von vier Sylben.

Erste zwei.

Kennst Du die sechs bedeutungsvollen Zeichen,
Die Scarin in dem weiten Zahlenreich,
Um deren Haus die Schicksalelfen schleichen
In irren Nächten stumm und geisterbleich?
In's Lebensrad legt sie die Stufen: Speichen
Zur jähen Fahrt um den Bethesdareich
Des Erdensohns, bis — bricht das Rad — den
Nuden
In Grabes Himmelsbette trägt der Frieden.

Letzte zwei.

Kennst Du des Forstes Nar in Laubgefieder,
Der horstet an der Heimath traudem Heerd?
Die Echoharfen alter Vardenlieder?
Die Waldesfürsten, deutschem Herzen werth,
Die Kränze legen auf des Sängers Zither
Und Kronen auf das kampfesmüde Schwert?
Die Hochaltäre, die als Siegesmahle
Die Treue baut' in Wodan's Kathedrale?

Ganzes.

Kennst den Juwel Du in der Schimmerkrone,
Die unsers Elbgotts heit're Stirn umglüht?
Den Felsenritter auf dem Waldesthrone,
Der tief in blaue Wellenaugen sieht?
Den Bergvoigt in Lhåus heitrer Zone,
An dessen Brust die ew'ge Rose blüht,
Die die Natur, in bräutlichem Umfangen,
Küßt auf der Lebensfreude bleiche Wangen?

Wilibald.

Nachrichten aus dem Gebiete der Künste und Wissenschaften.

Correspondenz-Nachrichten.

Weimar, den 15. Jan. 1820.

Der, als Porträtmaler besonders, so vortheilhaft bekannte Hofrath Jagemann ist gestern beerdigt worden. Er starb zu früh für die Kunst und seine Freunde. Nicht weit von den Gebeinen Lukas Kranachs ruhen die seinigen. Friede seiner Asche!

Im 5ten Stück des literarischen Wochenblattes sind die gedruckten, sogenannten: „Beschwerden der Weimariſchen Geiſtlichkeit“ unpartheiſch und gehörig gewürdigt worden. Man ſollte wirklich glauben, dieſe Piece ſey in Ronneburg geſchrieben worden.

Goethe, der einige Wochen krank war, iſt wieder wohlauſ und mit literariſchen Arbeiten beſchäftigt. Deß ſind wir Alle ſehr froh!

Ueber die hieſigen Theater-Ereigniffe wird, wie es heißt, ein eigenes Büchlein erſcheinen, ſowohl, als über die literariſchen, an welchem zwei zu uns gekommene unpartheiſche Fremde arbeiten. Der Himmel gebe alles zum beſten der Schriftſteller, Schauſpieler und der Unpartheilichkeit! Daß dieſe Unternehmungen nöthig ſind? Wer wollte daran zweifeln!

Unſere Wintervergnügungen ſind nicht weit her. Schauſpiel, wie es iſt, Bälle und Redouten, wie ſie ſind. Man will ſie nicht erfreulich nennen.

Rogebue's Mutter ſchreibt jezt über das, bei Brockhaus erſchienene, Werk, welches ihres Sohnes Lebensgeſchichte nicht allenthalben wahr erzählt.

Nächſtens mehr!

F. M.

Aus Italien.

In Mailand kam nach dem verunglückten Marſiaſ, der den Zuhörern, wenn auch nicht die Haut, doch die Ohren koſtete, Roſſini's Cenerentola (Aſchenbrödel) am 8. Decbr. 1819 im Theater Re auf die Scene, deren Ruhm ſchon vor zwei Jahren auf dem Theater della Scala, wo die Feſta, Galli und Monelli darin ſangen, begründet ward. Hier gab ſie die junge Zamboni, deren jugendliche Verſuche das Publikum mit vollem Rechte aufmunterte. Sie hat eine gute Methode und viele Anlage, nur ſollte ſie auch bedenken, nicht mehr über ſich zu nehmen, als ſie wirklich auszuführen im Stande iſt. Bottari benutzte ſeine gewandte Stimme zu ſehr, und ſo hören wir von ihm nur Verzierungen, und nichts als Verzierungen, welches doch den Magen ein wenig verdirbt. Möchte er uns mit den überflüſſigen verſchonen, und ſie nur da, wo der Tonſetzer ſie vorgeschrieben hat, mit ſo größerer Präzision ausführen. Auch dem Tenor Fuſconi iſt dieſer Fehler mehr oder weniger eigen. Nach dem erſten Akte wurden die erſten Stimmen gerufen, wobei auch Baſſi war, der freilich wenig bei Stimme war, aber dieſen Mangel größtentheils durch gutes Spiel erſetzte.

In Florenz wurden im Laufe des erſten Wintervierteljahres zwei neue Ballette von Sidja in der Pergola gegeben. Das eine: Der Zögling der Natur, das andere: Biz geht über Alter, wozu wir noch das erſte ſchon erwähnte, und vor allen hervorstechende, ſeine Gaben von Bergy rechnen müſſen. Das Publikum hat ihm in allen dreien bewieſen, wie ſehr es die Löſung der ſchweren Aufgabe, die Wirkungen der Natur mit der der Kunſt in den pantomimi-

ſchen Darſtellungen zu verbinden, zu ſchätzen wiſſen, und wir wünſchen ihn noch lange den unſrigen nennen zu können.

Aus Hannover.

Seit einigen Jahren hat ſich in Hannover, wo bis jezt die bildende Kunſt und namentlich die Architectur insbeſondere ſo ganz vernachläſſigt zu ſeyn ſchien, einiges gezeigt, was wenigſtens um ſo mehr einer Erwähnung verdient, als es augenſcheinlich nur mit vielen Hinderniſſen von Seiten des Künſtlers hat erlangt werden können.

Hannover iſt bekanntlich ſeit geraumer Zeit nur dem Namen nach Reſidenz geweſen, mithin mußte ſeit eben dieſer Zeit der, für die Kunſt im Allgemeinen ſo wohlthätige, Einfluß eines anweſenden Fürſten unterbleiben, und alles, was für dieſe geſchah, ſich bloß auf das unentbehrliche Bedürfniß beſchränken, welches jedoch mit der höhern Ausbildung der Kunſt im Widerspruche ſteht.

Dennoch haben neuerdings mehrere Gebäude in der Stadt eine gefälligere Geſtalt bekommen, wozu die Verſchönerung von Montbrillant und die noch kürzlich am Herrnhäuſer Schloß vorgenommene Veränderungen vieles beigetragen haben. Aus letzterem Schloße iſt gemacht, was ſich nur erwarten ließ; ſo zerfallen es bereits war und was für einen widrigen Eindruck es ſonſt auch machte, ſo zieht es doch jezt durch ſeine, im reinſten Styl der Architectur vollendete, Reſtauration das Auge des Vorübergehenden an, und wird zum ſprechenden Zeugen des Geſchmacks und jener genialen Kunſtausbildung, welche ſeinen Wiederherſteller, unſern Hofbaumeiſter Laves, ſo vollkommen auszeichnet.

Eine ganz beſondere Zierde hat Hannover durch den Bau des neuen Pavillons zu Herrnhäuſen bekommen, welcher gerade am Ende der Herrnhäuſer Allee, vielleicht der ſchönſten in Europa, liegt und ihr, ſtatt der vorher ſo wenig vortheilhaften Begrenzung, zum ſchönſten Point-de-vue dient. Es bildet zugleich den Eingang des, in botaniſcher Hinſicht ſo ſehr berühmten, Berggartens, und gewährt denen, dieſen Garten beſuchenden hohen Perſonen einen reizenden Ruhepunkt.

In der Mitte dieſes Pavillons, der zwei kleine Wohnungen für die Gärtner enthält, erhebt ſich zwiſchen zwei Platte-formen ein Belvedere in Form eines runden Tempels, von Außen mit ioniſchen Piläſtern und Bögen verziert, im Innern aber mit 12 korinthiſchen Säulen von Porphyr ausgeſchmückt und mit einer Kuppel bedeckt, die inwendig nach Art der des Pantheons in Rom, mit tiefen, verzierten Caſſetten geziert, von Außen aber mit Blei bedeckt und vergoldet iſt. Dieſe, im Durchmeſſer ungefähr 30 Fuß haltende, vergoldete Kuppel gewährt einen überaus angenehmen, überraschenden Anblick, da ſie genau auf die Aye der Allee paßt, obgleich das ganze Gebäude wegen der übrigen Anlagen eine andere Richtung bekommen mußte.

So angenehm der Anblick von der Allee zur Kuppel dieſes Pavillons iſt, eben ſo viel Reiz gewährt die Ausſicht aus dem Belvedere in die Allee. Zu wünſchen wäre jedoch, daß die Umgebungen dieſes, ſo ganz im reinen Styl der Architectur mit der größten Präzision ausgeführten, Gebäudes bald verſchönert würden und ſo, wie es der Plan ſeyn ſoll, die Vereinigung mit dem Garten vor ſich gehen möchte.

(Der Beſchluß folgt.)